

Gottesdienst am Exaudi, 16. Mai 2010,
in Wilhelmsdorf um 9.00 Uhr,

Predigt über Epheser 3, 14-21

¹⁴Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, ¹⁵der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, ¹⁶dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, ¹⁷dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid. ¹⁸So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, ¹⁹auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle. ²⁰Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, ²¹dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

„Die Liebe als Kompass“ soll die Überschrift sein. Aber es geht nicht um unsere Liebe, sondern seine Liebe zu uns ist die Kraft, die uns treibt.

In einer uralten Kaserne in Rom hatten römische Offiziersschüler ein Spottbild an die Wand gekritzelt. Es ist schon fast 2000 Jahre her und wurde bei Ausgrabungen wieder gefunden: Ein junger Mann war darauf abgebildet, es sollte einer ihrer Kameraden sein, Alexamenos hieß er. Er kniete nieder zum Gebet. Sie hatten eine Unterschrift unter die Karikatur gesetzt: „Alexamenos betet seinen Gott an.“ Vor dem knienden Soldaten war ein Kreuz aufgerichtet, an dem ein Mann hing, doch mit einem Eselskopf abgebildet. Und die Soldaten hatten ihre wahre Freude und trieben Spott mit ihrem Kameraden, der an einen gekreuzigten Gott glaubte, von dem er auch noch behauptete, er lebe und sei der Herr der Welt.

Paulus schreibt an die Gemeinde in Ephesus: „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden...“ Auch Paulus geht in die Knie, während er betet. Es ist ein Zeichen der Demut und Ehrfurcht. Das Niederknien ist aber auch Zeichen der Armut. Könnte es sein, dass wir vielleicht deshalb nicht gerne hinknien, weil wir damit unbewusst sagen wollen: ‚Herr, eigentlich habe ich selbst genug. Ich brauche nichts von dir.‘ Wir wollen ihm auf Augenhöhe begegnen, anstatt in echter Demut vor ihm auf die Knie zu gehen.

Jeder mag sich selbst prüfen, ob er das nicht zutiefst empfindet, dass er vor Gott am liebsten selbstgerecht dastehen möchte, nicht bittend, nicht fragend, nicht suchend. Jeder kann sich selbst prüfen, ob nicht die Haltung im Gebet das irgendwie auch zum Ausdruck bringen möchte. Man merkt es, dass sich etwas ändert, wenn man kniend betet. Die Hauptsache ist aber nicht die äußere Haltung, sondern das, worum Gott gebeten wird. Das wollen wir mit zwei Überschriften versehen.

1. Christus soll in unseren Herzen wohnen
2. Wir sollen die Weite Christi erkennen

1. Christus soll in unseren Herzen wohnen

Wir sollen stark werden am inwendigen Menschen.

Ich habe ein kleines Batterie-Ladegerät. Das ist eine praktische Sache. Ich muss die Batterien nicht jedesmal wegwerfen, wenn sie leer sind, sondern ich kann sie wieder neu mit Energie aufladen. Niemand denkt bei einer solchen Batterie, dass sie ja sehr egoistisch sei.

Niemand denkt, die will ja nur so vor Kraft strotzen und denkt nicht an andere. Sondern es ist anders: Die Batterie wird ja geladen, damit sie etwas nützen kann. Z.B. der Fotoapparat ist auf solche Batterien angewiesen. Da passiert überhaupt nichts, wenn die Batterien nicht geladen sind.

Wenn wir darum bitten, dass Christus in unseren Herzen wohne, dann ist das wie bei einer leeren Batterie. Da müssen wir sagen: Bei mir läuft nichts. Ich bin von mir aus ganz leer. Da kann ich auch nichts weitergeben. Aber wenn er, Christus, in uns wohnt, dann können wir durch seine Kraft anderen die Liebe Gottes weitergeben, damit sein Reich wächst und sich unter uns ausbreitet.

Christus soll in unseren Herzen wohnen. Da geht es nicht nur um unser Gefühl und unsere Empfindungen, sondern da geht es um unsere innerste Person, um unser Schaltzentrum, dort wo die Entscheidungen fallen und wo wir verankert sind, wo unser Leben dran hängt.

Man kann die Probe aufs Exempel machen, wer uns im Innersten bestimmt. Worüber denke ich nach, wenn ich nichts zu tun habe? Was treibt mich immer und immer wieder um?

Ist es der Wunsch, dass endlich besseres Wetter wird? Ja, das trieb viele Menschen wochenlang um.

Oder wird jemand anderes nur damit umgetrieben, welchen Umsatz er macht? Oder wie der Verdienst steigen könnte? Es ist ja nicht schlecht, wenn man sein gutes Auskommen hat. Aber wer die ganze Zeit nichts anderes denken kann, der lässt Jesus keinen Raum in seinem Herzen.

Oder wer die ganze freie Zeit vor dem Fernseher sitzt und nur darauf sinnt, dass ihm ja nichts entgeht, der sperrt Jesus die Tür zu in seinem Herzen.

Wir merken sehr genau, wie viele Dinge eine solche Kraft haben, dass sie sich selbst gewaltsam Raum verschaffen in unserem Herzen. Wo aber andere Kräfte und Mächte oder Dinge Platz ergriffen haben, da kann er nicht sein. Aber Christus soll drin sein!

Ein Missionar berichtete, dass ein junger Mann zu ihm gekommen sei, der noch nicht sehr lange Jesus nachfolgte. Er dachte nicht so umständlich und kompliziert, wie wir Europäer oft denken, sondern brachte die Sache auf den Punkt. Der junge Mann erzählte ihm, dass in ihm ein weißer und ein schwarzer Hund ständig gegeneinander kämpfen würden. Das würde ihn innerlich zerreißen. So wisse er nicht, wie er sich jedesmal entscheiden solle, wenn etwas anstehe. Der Missionar fragte ihn, ob er selbst eine Idee hätte, wie er sich verhalten solle. Da bekam er zur Antwort: „Ja, ich muss den schwarzen Hund verhungern lassen und nur den weißen füttern!“

Wenn wir nun so unser Herz kennen, vielleicht auch um unsere Schwächen wissen, dann können wir aufmerksam zuhören, was der Apostel Paulus dazu sagt und was er nicht sagt. Er sagt jedenfalls nicht: Mache Konzentrationsübungen, dass du alle diese unnützen und blockierenden Gedanken aus deinem Inneren verscheuchst. Sondern er sagt: „Ich beuge meine Knie vor dem Vater, dass er euch Kraft gebe... und dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne.“

Entscheidende Weichenstellungen in meinem Leben sind im Gebet getroffen worden, im Gespräch mit Gott. Das soll so sein! Wir sollen große und kleine Dinge mit ihm durchsprechen.

Luther hat als Mönch erfahren und berichtet später davon, dass er schier davon verrückt geworden sei, wenn er bei dem Theologen Bonaventura (einem mittelalterlichen Mystiker) gelesen habe, wie die Seele sich mit Gott vereinigen müsse. Luther hatte das auch so verstanden, wie man das damals gelehrt hatte, man müsse hier

intensive eigene Anstrengungen unternehmen, um Gott in seine Seele hereinzunötigen. Doch der Apostel sagt, er bete darum.

Dann werden wir geistlich arm, und Gott wird groß und reich.

2. Wir sollen die Weite Christi erkennen

Der Predigttext führt uns in den Innenraum unseres eigenen Herzens, wo es viel zu entdecken gibt; unter anderem einen Thron, der für den Herrn Jesus Christus hingerichtet ist; wohl dem, bei dem er diesen Platz auch eingenommen hat! Aber noch viel mehr will er uns in die Weite des Herrschaftsbereiches Christi führen.

Gott ist der Schöpfer und Gestalter dieser Welt. Er erhält sie in ihrem Bestand und er hat künftig mit ihr noch einiges vor. Er hat große Ziele und will uns darin einbeziehen. Wir sollen Wichtiges vom Unwichtigen unterscheiden. Wir sollen uns in Gottes Koordinatensystem einklinken. Die Mitte ist da, wo er ist.

Was aber treibt uns täglich um, was sind die Hauptthemen in unserer Gesellschaft? Dass die Wirtschaft wieder in Schwung kommt. Keine neue Finanzkrise kommt. Natürlich ist das nicht unwichtig. Aber das große Thema Gottes muss und soll im Mittelpunkt unseres Lebens stehen. Die Fülle Christi und Gottes soll uns erfüllen.

Wir sollen zur Anbetung geführt werden. Er tut mehr, als was in unseren kleinen Kopf hineingeht, er hat größere Gedanken als das, was wir von ihm erbitten und erhoffen. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!